Nr. 31. Freitag, den 6. Februar 1891. 64. Jahrgang.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 3 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten

Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Altenburger Schulpl. 5.

Insertions-Gebühr für die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für auswärts 13½ Pf. Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf., Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Invaliditäts- und Altersversicherung betreffend.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 21. ds. Mts., abgedruckt in Nr. 21 des Kreisblattes, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß **Bescheinigungen** über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Quittungskarten bei Bedarf **unentgeldlich** in meinem Büreau nach Angabe der gewünschten Zahl zu haben sind.

Merseburg, den 31. Januar 1891. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß einzelne Gemeindevorstände die Bekanntmachung des Herrn Landes-Directors der Provinz Sachsen vom 6. November v. Js. (Stück 47 des Regierungs-Amtsblatts), betreffend die **Aufnahme von Waisen in die Anstalt Langendorf,** insofern nicht richtig verstanden haben, als sie annehmen, daß nach Punkt 6a a. a. O. von den einzelnen Ortsarmen-Verbänden die Uebernahme der Unterhaltungskosten gefordert würde.

Demgegenüber mache ich die Ortsvorstände des Kreises auf Ersuchen des Herrn Landes-Directors darauf aufmerksam, daß die Anstalt Langendorf eine milde Stiftung ist, und die Unterhaltung der Waisenkinder in derselben im Allgemeinen **unentgeltlich** geschieht. Die Bedingung Nr. 6a der bezeichneten Bekanntmachung ist nur gestellt, um das Prinzip zu wahren, daß die Mittel der genannten Anstalt nicht zur Entlastung der Armenpflege dienen sollen. Es wird daher von vermögenden Ortsarmen-Verbänden in der Regel ein mäßiger Erziehungskostenbeitrag von 20 bis zu 50 Mk. jährlich gefordert, dagegen gegenüber armen Gemeinden von jedem Beitrag abgesehen.

Hierbei weise ich zugleich darauf hin, daß nur Kinder evangelischer Religion in die Anstalt aufgenommen, beziehungsweise aus Mitteln derselben unterstützt werden können. Auch soll in diesem Jahre ausnahmsweise davon abgesehen werden, daß die in die Anstalt aufzunehmenden Knaben das 10. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Es werden zum 1. April cr. auch solche Knaben Aufnahme finden, welche noch nicht über 12 Jahr alt sind.

Die **Aufnahmegesuche** müssen bis zum **15. Februar d. Js.** an den Herrn Landes-Director eingereicht sein.

Merseburg, den 3. Februar 1891. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Beitragsausschreiben der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen für das II. Halbjahr 1890.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den Genossen der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen sowohl für die **Immobiliar**-Versicherungen als auch für die **Mobiliar**-Versicherungen für das II. Halbjahr v. J. zu leistenden Beiträge auf **Fünf und siebenzig Procent** oder **drei Viertel** des Beitrags-Verhältnisses festgestellt worden sind.

Die Beiträge sind innerhalb **vier** Wochen nach Erlaß der den Ortsbehörden durch die Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren zugehenden Special-Ausschreiben abzuführen. Wegen Einziehung und Ablieferung der Beiträge wird von den Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren das Erforderliche veranlaßt werden.

Eine nähere Uebersicht über den Stand der Societät wird nach dem Final-Abschlusse der Rechnung für das Jahr 1890 veröffentlicht werden.

Merseburg, den 14. Januar 1891.

Der General-Director der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen.
Barth.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß der Zeitpunkt der Einziehung von mir noch besonders bestimmt werden wird.

Merseburg, den 3. Februar 1891. **Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.**
Weidlich.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämmtliche zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen **Steuern sowie auch das Schulgeld** pro Januar, Februar und März bis zum **25. Februar cr.** gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird **sofort** mit der **kostenpflichtigen** executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 3. Februar 1891. **Der Magistrat.**

Merseburg, den 5. Februar 1891.

Politische Tagesfragen.

(**) Kaiserliche Kabinetsordre an den Grafen Waldersee. Der Kaiser hat an den Chef des Großen Generalstabes der Armee die folgende Ordre gerichtet:

Ihrem Abschiedsgesuch vom 30. v. M. vermag ich nicht zu entsprechen, denn Ihre bisher geleisteten Dienste sind mir zu werthvoll, als daß ich schon jetzt auf dieselben verzichten möchte. Ich habe Sie für den Fall eines Krieges zur Führung einer Armee in Aussicht genommen, und erachte es zu diesem Zwecke — da sie seit langer Zeit dem Truppendienst entzogen gewesen sind — im Interesse der Armee für geboten, Sie zunächst an die Spitze eines Armeekorps zu stellen, wo Sie Ihre vortrefflichen Führereigenschaften zur Geltung zu bringen in der Lage sein werden. Es wird mir sehr schwer, Sie damit als Chef des Generalstabes verlieren zu sollen; indessen halte ich mich verpflichtet, meine diesbezüglichen persönlichen Wünsche den eben erwähnten Interessen der Armee unterzuordnen. Indem ich Sie daher von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee entbinde, ernenne ich Sie hierdurch, unter Belassung in dem Verhältniß als Mein Generaladjutant und à la suite meines Ulanenregimentes (1. Hannoversches) Nr. 13, zum commandirenden General des 9. Armeecorps. In diese Ihre neue Stellung folgt Ihnen mein lebhafter und herzlicher Dank, nicht nur für Ihre mir persönlich stets bethätigte treue Hingebung, sondern auch für die hervorragenden Dienste, welche Sie als Chef des Generalstabes Mir und der Armee geleistet haben. Ich gedenke hierbei der trefflichen Unterweisungen, durch welche Sie mich seiner Zeit mit den umfassenden Aufgaben des Generalstabes vertraut gemacht werden, und hebe hervor die energische Durchführung der Organisation des Generalstabes, die umsichtige Heranbildung der Officiere desselben, die zweckmäßigen Vorarbeiten für eine etwaige Verwendung der Truppen im Felde und die noch bei den letzten Manövern vor mir besonders hervorgetretenen ausgezeichneten Leistungen in Anlage großer Truppenübungen. An meinem unlängst begangenen Geburtstagsfeste habe ich Ihnen bereits durch Verleihung des Großkomthurkreuzes meines Hausordens von Hohenzollern meinen königlichen Dank für alle Ihre hohen Verdienste zu erkennen gegeben und lasse es mir zur angenehmen Pflicht gereichen, diesen Dank aus vollem Herzen in dem Augenblicke zu wiederholen, wo Sie an die Spitze desjenigen Armeekorps treten, welches mir vermöge seiner Beziehung zur Heimathprovinz Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner vielgeliebten Gemahlin, besonders nahe steht. Ich verbinde damit den Ausdruck der Ueberzeugung, daß Sie in Ihrer neuen wichtigen Stellung volle Befriedigung finden und den hohen Erwartungen entsprechen werden, die Ich jederzeit an Ihre Begabung, Ihren Eifer und Ihre Pflichttreue zu stellen gewohnt gewesen bin.

Berlin, den 2 Februar 1891. Wilhelm R.

Dieser Erlaß bestätigt, daß zwischen dem Kaiser und dem Generalstabschef durchaus keine Entfremdung eingetreten ist. Der Monarch ehrt den General noch in besonderem Maße durch die Ankündigung, er sei zum Führer einer Armee im Kriegsfalle ausersehen. Waldersee hat aber keine Befriedigung mehr auf seinem Posten gefunden, das lag an den allgemein veränderten Verhältnissen, und darum ging er. Komisch erscheint es, daß noch am Montag Berliner Zeitungen, die Alles am besten wissen wollen, allerlei Sensationsgerüchte brachten, deren handgreifliche Unwahrheit durch den vorstehenden Erlaß erwiesen ist.

☐ Unsere Wirthschaftspolitik. Die große Debatte im Reichstage über den Fortbestand der landwirthschaftlichen Zölle hat, ebenso wie die Fortsetzung derselben bei den Verhandlungen über das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch eine Bedeutung, die weit über das gewöhnliche Maß hinausragt.

Den Gegnern der Schutzzölle war es jedenfalls ganz unerwartet und nicht angenehm, daß seitens der Vertheidiger dem Angriffe eine so stattliche und dabei aus allen Gegenden und Berufszweigen zusammengesetzte Zahl schlagfertiger und namentlich in der Praxis wohlerfahrener Redner entgegentrat. Man hatte offenbar auf eine Art Versumpfung der Debatten gerechnet, ein Abspeisen mit Redensarten als Antwort auf die Phrasen der Angreifer, und empfand es nun sehr unbehaglich, daß einmal die Dauer der Erörterungen sich mehr und mehr verlängerte, andererseits aber auch eine solche Fülle von sachlichen Gegengründen ins Feld geführt wurde, daß die Kampfeslust der Angreifer mehr und mehr erlahmte, bis schließlich der Sieg der bisherigen Wirthschaftspolitik auf der ganzen Seite entschieden war.

Natürlich ist die Taktik der Freisinnigen und Socialdemokraten jetzt darauf gerichtet, die Wirkungen ihrer Niederlage vor dem Lande möglichst abzuschwächen. Man sucht die Beweisführungen der Schutzzoll-Vertheidiger zu verschweigen, zu verschleiern oder zu entstellen, um so bei der eigenen Anhängerschaft das frühere Selbstvertrauen möglichst wiederherzustellen, im Lande überhaupt aber den Glauben zu verbreiten, als ob die Stellung der Gegner, also die unsrige, trotz des Sieges eine unhaltbare sei, da die Regierung selbst nicht an dauernde Aufrechterhaltung der jetzigen Wirthschaftspolitik mehr dächte.

Die Vorstände der Deutschkonservativen und der Reichspartei — welche Fraktionen ja geschlossen Schulter an Schulter fochten — haben daher in richtiger Würdigung des Werthes einer unverfälschten Geschichtsquelle beschlossen, auf Grund der stenographischen Berichte in Broschürenform ein Bild der gesammten Verhandlungen unter besonderer Berücksichtigung der Auslassungen der konservativen Redner entwerfen zu lassen. Die Veröffentlichung der Arbeit wird in wenigen Tagen erfolgen und damit namentlich den mittleren und unteren Volksschichten die Gelegenheit geboten werden, an Hand sachlicher Berichterstattung einerseits die hohlen Beweistheorien der Freihändler und Umstürzler, andererseits die sichere Basis unbefangen prüfen zu können, von welcher aus die Redner der konservativen Parteien die Vertheidigung der bisherigen Wirthschaftspolitik gefürhrt haben.

(†) Freisinnige Poesie! Daß die freisinnige Presse mangels genügender sachlicher Unterlagen beim Kampfe gegen die konservative Partei mehr und mehr in den gewöhnlichen Schimpfjargon und Hetzton der socialdemokratischen Blätter hinabgesunken ist, davon liefert einmal wieder das „Reichsblatt“ in einem Gedicht, welches es die Frechheit hat, „einen Glückwunsch zum 27. Januar 1891“ zu nennen, aufs neue den Beweis. Wir bringen hier von seinen sechs Versen nur den zweiten und vierten zur Kenntniß unserer Leser:

„Hei! — wie sie kämpften, den Wölfen gleich,
Um ihren geliebten Zoll!
Ihr Feldgeschrei, das: „Bereichert Euch“
Erstickt' fast die Angst und der Groll.
Wie waren sie sonst so fromm und still,
Die „Stützen der Monarchie“:
Wenn der Kaiser nicht will, wie der Junker will, —
„Jochimke, dann hangen wy dy!“

„Noch einmal, Du trutziger Junkermuth,
Hielt'st Du den befestigten Sitz,
Zum letzten Mal siegte in Dir das Blut
Der Quitzow und Lüderitz!
Es dröhnt von der Reichswart höchsten Thurm
Weit über des Reiches Bann:
Hin über Euch braust ein Frühlingssturm,
Das Volk und der Kaiser voran!“
„Albert Sachs.“

Diese Proben werden genügen! — Das Gefühl sträubt sich fast dagegen, als sei ein solches Machwerk mit Billigung des Parteivorstandes in die Welt gesetzt, man hält es nicht für möglich, daß Männer von Ehre und Charakter, selbst wenn sie noch so freisinnig gesinnt sind, solch niedere Schmähartikel gegen andere Parteien dulden könnten und, falls ohne ihr Zuthun veröffentlicht, nicht sofort desavouieren würden. Aber leider ist nichts derart geschehen. — Merkwürdig sticht von diesem Ton, der dem Freisinn gegen die Konservativen beliebt, derjenige Ton ab, welcher gegen die Socialdemokratie angeschlagen wird, wenn man gegen diese mit „geistigen Waffen“ ins Feld rückt. Da giebt es allerdings Angriffspunkte genug, welche sich sachlich bekämpfen lassen und außerdem mag auch wohl die Furcht vorhanden sein, daß die Socialdemokratie mit den freisinnigen Skribenten, wenn sie jetzt gar zu rüpelhaft sich benehmen, kurzen Proceß machen würde, „falls sie einmal zur Macht kommen sollte!“

(§) Demonstrationen der „Arbeitslosen.“ Die socialrevolutionären Agitatoren wissen — das muß man ihnen zugestehen — alle Zeitläufte und alle Lebenslagen für ihre Zwecke auszunutzen. Ihre internationale Organisation ermöglicht ihnen prompte Inscenierung von überraschenden und daher wirksamen Demonstrationen und der Fanatismus ihrer Anhängerschaft sorgt für den Erfolg dieser Veranstaltungen. Wir haben darum an allen Ecken und Enden der civilisirten Welt in den letzten Wochen Massenversammlungen „Arbeitsloser“ abhalten sehen. Daß diese Vorgänge ohne Zusammenhang und ohne Anstoß von einer Zentralstelle möglich waren, wird niemand behaupten wollen. Die Geschicklichkeit, mit welcher jene Demonstrationen ins Werk gesetzt und die Dreistigkeit, mit welcher sie ausgebeutet werden, verdient zwar alle Anerkennung; wir zweifeln indessen mit gutem Grunde daran, daß irgend ein denkender Mensch diese Kundgebungen ernst nehmen wird. Man sehe sich doch nur die Veranstalter, die Redner, die Theilnehmer an diesen Massenversammlungen näher an! Die Veranstalter und Redner sind die bekannten berufsmäßigen Agitatoren, die Theilnehmer meist Maurer oder Streikende. Diese Art von „Arbeitslosen“ haben doch wahrlich nicht Veranlassung, ihr „Recht auf Arbeit“ zu proklamiren. Die Maurer, welche naturgemäß einige Monate im Jahre pausiren müssen, werden während ihrer Arbeitszeit so reichlich bezahlt, daß sie einen Theil ihres Einkommens mit aller Bequemlichkeit für die arbeitslosen Tage zurücklegen können. Statt dessen freilich pflegt die Mehrzahl dieser Arbeitergattung nach dem Grundsatze: „Sparen ist verwerflich,“ zu leben, und erfahrungsgemäß stammen die reichsten Beiträge zu den socialdemokratischen Kassen von Bauarbeitern. Und die Streikenden? Wie kommen diese dazu, sich unter die „Arbeitslosen“, d. h. unter diejenigen Arbeiter zu mischen, welche behaupten, arbeiten zu wollen, aber keine Arbeitsstätte zu finden? Wer nur arbeiten will, der findet in unserem Vaterlande schon noch Verdienst. Oder ist das ein Zeichen von Arbeitsnoth, daß folgender gutgemeinte Vorschlag, den ein Rittergutsbesitzer dem Leiter und Einberufer einer solchen Berliner Massenversammlung, dem bekannten Agitator Zubeil, machte, mit höhnischem Gelächter aufgenommen wurde, und daß von ihm auch das Centralorgan „Vorwärts“ erklärt, es wolle die betreffende Postkarte „ihrer Kuriosität wegen nicht unerwähnt lassen!“

Diese Postkarte lautet:

An den Gastwirth und Volksredner Zubeil.

Ich lese an den Säulen, daß Sie morgen die Gesellschaft der sogenannten „Arbeitslosen“ um sich versammeln wollen. Ich nehme an, daß Sie bezwecken, den Leuten zu sagen, wie ihnen geholfen werden kann, wo sie Arbeit finden. Ich möchte Ihnen nun rathen, in Ihrer Rede zu erwähnen, daß den Leuten sehr leicht geholfen werden kann. Sagen Sie ihnen, sie müssen aufs Land gehen! Da ist Arbeit die Menge! Allen wird da geholfen. Aber vergessen Sie auch nicht! Wir werden ja dann sehen, ob den Leuten wirklich an der Arbeit liegt. Geld zur Reise haben Sie ja in Ihrer Kasse die Menge!“

Obiges Anerbieten wird vermuthlich auch nicht einen der „Arbeitslosen“ locken. Die Genossen ziehen es vor, in der Stadt zu bummeln, zu demonstrieren und von Staat und Gesellschaft „Besserung ihrer Lage“ zu verlangen.

(*) Der Schaden durch ausländische Konkurrenz. Wie dem socialdemokratischen Centralorgan „Vorwärts“ mitgetheilt wird, hat die Steinfurth'sche Waggonfabrik in Königsberg Mangels Arbeit 500 Leute entlassen müssen, und zwar fast zu der gleichen Zeit oder infolge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118910206-12/fragment/page=0001
DFG

dessen, daß die preußische Staatsbahnverwaltung achthundert Waggons in Belgien bestellte, weil sie in Belgien etwas billiger fertig werden konnten, als im eigenen Lande. „Das ist," so schreibt das socialdemokratische Blatt, „probater Schutz der nationalen Arbeit! So fällt ein Theil der Schuld für die auch in Königsberg herrschende Noth direct dem Staate zu."

Diese Bemerkung jedoch ist, wie uns scheinen will, eine recht unvorsichtige; denn gerade die Socialdemokraten sind es ja, welche die Aufhebung der Zölle, des „Schutzes der nationalen Arbeit", betreiben und gerade von jener Seite wird die Internationalität fort und fort betont. Von socialdemokratischem Standpunkte also sollte es freudig gutgeheißen werden, daß die deutsche Regierung den belgischen „Genossen" Arbeitsgelegenheit verschafft! So ist es aber stets; wenn ein manchesterlicher Gedanke, der sich in der Theorie recht schön macht, in die Praxis übersetzt werden soll, dann zeigt es sich, daß die Warner recht hatten. Wenn nun erst dem freisinnig-socialdemokratischen Antrag auf Fortfall der Zölle Gehör geschenkt würde, dann hätten die Arbeiter gar bald noch viel mehr Veranlassung, über die ausländische Concurrenz sich zu beklagen. Die obenerwähnte Bestellung aber, hat sich als eine socialdemokratische Erfindung erwiesen.

(**) Das Kolonialweißbuch, welches dem Reichstage zugegangen ist und die Berichte Emin Pascha's über seinen Zug nach dem Victoria-Nyanza enthält, entscheidet in dem bekannten „Zwist" zwischen Emin und dem Reichskommissar von Wißmann ganz offenbar zu Gunsten des Ersteren. Von einem eigentlichen Zwist ist nach der Aktensammlung übrigens gar keine Rede gewesen, es handelte sich um Mißverständnisse, welche durch die Klatschberichte des Engländers Stockes über Emin Pascha hervorgerufen waren. Die Sache ist jedenfalls jetzt abgethan, es darf als festbeschlossen gelten, daß Emin Pascha im nächsten Monat zusammen mit Dr. Karl Peters von Neuem nach dem Innern aufbrechen wird. Was die Berichte Emins anbetrifft, so tragen dieselben im Allgemeinen einen gemüthlichen Ton, sie weichen recht angenehm ab von rein amtlichen und militärischen Schriftstücken zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Die Darlegungen machen einen frischen Eindruck und zeugen von guter Beobachtungsgabe.

* Der am Sonntag in Brüssel stattgehabte Militärspectakel hat in ganz Belgien den allerpeinlichsten Eindruck gemacht. Gerade dieselben Soldaten, welche zur Verhütung socialistischer Unruhen zur Fahne einberufen waren, machten Lärm, weil sie keine Lust hatten, noch länger zu dienen. Es ist etwas faul in der belgischen Armee, und zwar sehr, so sagen alle Zeitungen, und selbst den heftigsten Gegnern der allgemeinen Wehrpflicht dämmert die Erkenntniß nachgerade auf, daß es so „fidelvergnügt" wie bisher denn doch nicht weitergehen könne, daß vielmehr Jeder im Dienste des Vaterlandes seine Pflicht und Schuldigkeit in Zukunft rechtschaffen thuen müsse.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 5. Febr. Kaiser Wilhelm arbeitete am Mittwoch mit dem Staatssecretär Freiherrn von Marschall und ertheilte dem General Grafen Waldersee eine längere Audienz. Später empfing der Monarch den zum Generalmajor ernannten Erbgroßherzog von Baden, der auch zur Tafel geladen wurde. — Das Befinden der Kaiserin ist so günstig und die in Folge einer Erkältung eingetretene Heiserkeit ist soweit geschwunden, daß die hohe Frau am Freitag auf dem Berliner Subskriptionsball erscheinen wird.

— Französische Zeitungen hatten die Meldung verbreitet, der Sultan wolle die Insel Mitylene an Deutschland abtreten. An der ganzen Nachricht ist natürlich kein wahres Wort.

— Bei dem neulichen Malheur Windthorsts hat sich der Kaiser durch einen Adjutanten nach dem Befinden des alten Herrn erkundigen lassen.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath in Berlin hat am Mittwoch seine Sitzungen geschlossen.

— Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Gisela von Bayern, in München angekommen.

— Der Besuch des Großherzogs von Luxemburg in Berlin wird zum Frühjahr erwartet. Er wird dort auch von seinem Schwiegersohn, dem Erbgroßherzog von Baden, und dessen Gemahlin, seiner Tochter, empfangen werden.

— Fürst Bismarck hat in diesen Tagen wieder eine Deputation empfangen. Gesprächsweise äußerte er, daß er in seinem jetzigen, mehr oder weniger zurückgezogenen Leben nicht die rechte Befriedigung finde. Man könne von Jemand, der vierzig Jahre Politik getrieben, nicht verlangen, daß er theilnahmlos den Ereignissen folge. Ebensowenig fühle er sich veranlaßt, mit der Aeußerung seiner Ansichten zurückzuhalten, zumal er sehe, „wie man von dem allerdings festen Bau des Reiches an verschiedenen Seiten bereits abzubröckeln beginne."

— Der Reichsanzeiger publiziert eine kaiserliche Verordnung, welche das gewerbsmäßige Herstellen, Verkaufen und Feilhalten von Maschinen, welche zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen bestimmt sind, von jetzt ab verbietet.

— Aus den Commissionen. In der Budgetcommission des Reichstages wurde am Mittwoch der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern berathen. Eine längere Debatte knüpfte sich an den Antrag des Abg. Richter, die Ansätze der Zolleinnahmen um 350 Millionen zu erhöhen, da die Etatssätze durchweg zu niedrig veranschlagt seien. Der Antrag wurde mit 13 gegen 6 Stimmen abgelehnt, und die Ansätze des Etats unverändert genehmigt. — Die neue preußische Landgemeindeordnung ist nun auch glücklich unter Dach und Fach; am Mittwoch wurde sie in der betr. Commission des Abgeordnetenhauses einstimmig in zweiter Lesung genehmigt. Im Wesentlichen haben durchweg die Vorschläge der Regierung die Zustimmung der Commissions-Mehrheit gefunden.

— Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrtgesellschaft sandte ein Circular an ihre sämmtlichen Agenten, worin gesagt wird, daß die Gesellschaft Freipassagiere deutscher Nationalität nach Brasilien nicht befördert und durch welches die Agenten angewiesen werden, jedes derartige Gesuch ein für alle Male ohne Weiteres und unbedingt abzulehnen.

— In Rheinland-Westfalen bereiten die Bergleute neue Forderungen vor.

— Aus den Kolonien. Wie die „Nat.-Ztg." hört, ist eine von der Kreuzztg. verbreitete Nachricht, daß der Reichskommissar von Wißmann sein Entlassungsgesuch bereits eingereicht habe, unbegründet. Thatsache ist aber, daß Herr von Wißmann am 1. April aus dem activen Kolonialdienst austritt. — Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß ein Officier der deutschen ostafrikanischen Schutztruppe in Pangani verunglückt sei, hat zu einer telegraphischen Rückfrage Anlaß gegeben. Nach dem hierauf eingegangenen Bericht ist der Unteroffizier der Schutztruppe Bernhard Löpki am 10. Januar im Panyanifluß ertrunken.

Oesterreich-Ungarn. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich hat Mittwoch seine Reise nach Petersburg angetreten. — In Wien streiken jetzt 12000 Schuhmachergesellen. Ein Versuch, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen, hatte keinen Erfolg. — Auch in Wien wird ein „neuer Kurs" eingeschlagen. Finanzminister von Dunajewski, der erbitterste Gegner der deutschen Parteien im Kabinet Taaffe, ist aus den bekannten „Gesundheitsrücksichten" von seinem Posten zurückgetreten. Er ist zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt und hat als Pflaster auf die Wunde das Großkreuz des Stephansordens erhalten. Zum Finanzminister ist Dr. Emil Steinbach ernannt, welcher den Deutschen durchaus befreundet ist. — Das ministerielle Wiener „Fremdenblatt" hält die Wiederberufung Crispi's zum italienischen Ministerpräsidenten für möglich; wie aber auch immer die Entscheidung fallen möge, die Feinde des Dreibundes möchten daran denken, daß das Bestehen des Bundes ganz unabhängig von Persönlichkeiten sei: Andrassy und Fürst Bismarck seien aus dem Amte geschieden, Kaiser Wilhelm I. sei gestorben, ebenso der italienische Ministerpräsident Depretis. Dennoch stehe der Bund unerschütterlich und werde auch den Rücktritt Crispi's überdauern.

Belgien. Aus Brüssel wird geschrieben: Zu dem vielen Unrichtigen, welches anläßlich des Todes des Prinzen Balduin von Flandern, des belgischen Thronfolgers gemeldet wurde, tritt jetzt die Mittheilung, der Prinz sei an den Blattern gestorben. Diese Auffehen erregende Nachricht beruht durchaus auf Erfindung. — Die Gährung unter der Garnison ist immer noch im Wachsen begriffen und ergreift alle Truppen. Am Mittwoch fand eine große Demonstration von 2000 Rekruten gegen den Militärdienst statt. Dieselben zogen die Marseillaise singend durch die Stadt und wurden schließlich von der Polizei auseinandergetrieben. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen.

Italien. Noch immer läßt sich nicht überblicken, wie das neue Ministerium zusammengesetzt sein wird. Es ist möglich, daß ein Kabinet unter Führung der Abg. Rudini (kons.) und Saracco (gemäßigt liberal) zu Stande kommt, möglich aber auch, daß das Ministerium Crispi ohne Crispi bleibt, endlich möglich, daß Crispi selbst ein neues Kabinet bildet. Diese Woche wird wohl noch über die Kabinets-Neubildung verstreichen. — Graf Herbert Bismarck hat sich in Brindisi nach Aegypten eingeschifft.

Frankreich. Es heißt, die französische Regierung ziehe an der Grenze von Tunis Truppen zusammen, die Besetzung eines Theils von Tripolis werde vorbereitet. Letzteres erscheint nicht glaublich, denn ein solches Vorgehen würde recht ernste Konflicte mit Italien und der Türkei zur Folge haben. — Die Bildung einer konservativen republikanischen Partei soll in Paris jetzt ernstlich in Angriff genommen werden. Der Papst sprach seine Zustimmung zu dem Plane aus.

Großbritannien. Dr. Peters und der Afrikareisende Borchert sind in London angekommen und nach Edinburg weitergereist. — Der große schottische Bahnbeamtenstreik wird doch noch eine Folge haben. Das Londoner Parlrment beschloß die Wiedereinsetzung eines Ausschusses, welcher die Beschwerden der Bahnbeamten über übermäßige Ausdehnung der Arbeitsstunden näher unterfuchen soll.

Portugal. In Portugal ist die Ruhe seit Unterdrückung des Putsches von Oporto nicht wieder gestört worden. Der Leiter der Bewegung, Kapitän Leitas, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Wie jetzt amtlich konstatirt ist, sind bei den Straßenkämpfen im Ganzen 50 Personen getödtet und 200 verwundet worden, also doch etwas mehr, wie zuerst gesagt wurde.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag. 57. Sitzung vom 4. Febr. Eingegangen ist der Nachtrag zum Weißbuch über Ostafrika. Abg. Müller-Marienwerder hat sein Mandat niedergelegt. Die Berathung des Etats des Reichsamtes des Auswärtigen wird fortgesetzt. Abg. Bamberger (freis.) beantragt die Ablehnung der Forderung für das südwestafrikanische Schutzgebiet, da jenes Gebiet werthlos sei. Abg. Hammacher (natlib.) bestreitet das. Das Land sei gesund und eigene sich durchaus zur Besiedelung mit europäischen Ansiedlern. Redner befürwortet dringend die für einen solchen Versuch geforderten 25000 Mark. Abg. Windthorst (Ctr.) wird die ganze Forderung bewilligen, da wir doch nun einmal in die Kolonialpolitik eingetreten seien. Reichskanzler von Caprivi erfreut eine gedeihliche Entwicklung des Schutzgebietes, sobald die in der Bildung begriffene neue Gesellschaft für Deutsch-Südwest-Afrika ihre Thätigkeit begonnen habe. Ein Eingreifen der Schutztruppe in die Streitigkeiten der Eingeborenen empfiehlt der Reichskanzler nicht, da die Letzteren viel zu stark seien. Abg. Richter (freis.) bekämpft die Ansiedlung von Deutschen in Lüderitzland. Abg. von Bolimar (Soc.) wird gegen die ganze Forderung stimmen. Es wird aber die volle Summe bewilligt. Alsdann folgt die Berathung der Forderung für Ostafrika im Betrage von 3500000 Mark. Abg. Bamberger (freis.) erklärt sich gegen die Bewilligung, da gar nicht abzusehen sei, wohin die Dinge in Ostafrika noch gelangen würden. Wir könnten das Geld in Deutschland besser gebrauchen. Staatssecretär v. Marschall giebt eine staatsrechtliche Darlegung über die Stellung der Schutzgebiete zum Deutschen Reiche, worauf die Weiterberathung auf Donnerstag Mittag 1 Uhr vertagt wird.

Preußisches Abgeordnetenhaus. 25. Sitzung vom 4. Febr. Auf der Tagesordnung stehen nur Anträge. Ein Antrag des Abg. Reichensperger (Ctr.) auf Errichtung von Succursal-Pfarreien im linksrheinischen Gebiet wird der Regierung zur Erwägung überwiesen, nachdem der Minister von Goßler mitgetheilt hat, die erforderlichen Summen wolle die Regierung freiwillig im Etat fordern. Es folgt die Berathung des Antrags Schmidt-Elberfeld (freis.) auf Einberufung einer Sachverständigen-Kommission zur Begutachtung der Organisation des gewerblichen Fachschulwesens. Geh. Rath Lüders äußert sich zustimmend, ebenso erklärt Handelsminister von Berlepsch, daß er bereits Ziele verfolge, die in der Richtung des Antrages stehen. Derselbe sei also nicht mehr erforderlich. Schließlich wird ein Antrag auf Kommissionsberathung des Antrages Schmidt-Elberfeld und dann der Antrag Schmidt selbst abgelehnt. — Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. (Wildschadengesetz.)

(Nachdruck verboten.)

Als der Frühling kam.

Von Leopold Sturm.

Wir waren ein paar junge Schlingel, die sich königlich freuten, wenn sie irgend einen tollen Streich ausgeführt hatten und die Prügel bald wieder vergaßen, die wir pflichtschuldig in jedem einzelnen Falle empfingen, wenn es eben gelang, uns zu fassen. Aber das war nicht immer der Fall, und diese Aussicht war unser Trost.

Mein Freund Franz Harder war 13 Jahre alt, ich einige Monate jünger. War der Altersunterschied auch nicht groß, er bewirkte doch so viel, daß das Wort meines Freundes Ausschlag in streitigen Fällen gab. Einmal hatte ich aber Recht behalten und an diesem Tage erlebten wir auch die feierlichsten Hiebe, die wir je bekommen.

Unsere beiden Väter waren Geschäftsleute. Die Höfe der beiden Häuser waren, wie das früher vielfach der Fall, nur durch eine mäßig hohe Mauer getrennt. Wurde dem Einen von uns aus irgend einem Grunde verboten, auf die Straße zu gehen, so kletterte er schleunigst mit der Leiter über die Mauer auf das Nachbargrundstück und heidi ging's! Hatten wir Beide Stubenarrest, brannten wir durch die hinter den Häusern gelegenen Gärten durch, und unsere Mütter klagten einander oft, daß sie lieber einen Mückenschwarm im Sommer hüten wollten, als ihre Erstgeborenen.

Nun hatte ich mal wieder Stubenarrest, weil ich am selben Tage eine halbe Stunde hatte nachsitzen müssen. Und darüber erboste ich mich gewaltig, denn nach langem Frost war Thauwetter eingetreten, und das Schneeballwerfen bot gerade heute einen wahren Hochgenuß. Also natürlich durchgebrannt, kein Rufen und Schelten beachtet und fort über die Mauer.

Franz wartete schon auf mich, auch unsere sonstigen Kameraden waren beisammen. Aber ich protestirte, daß wir unseren gewohnten Kampfplatz aufsuchten, denn ich fürchtete lebhaft, dann von irgend einer verhängnißvollen Macht beim Kragen genommen und heimgeführt zu werden. Also zogen wir auf meine Forderung vor das Stadtthor hinaus.

Bald war das Gefecht im Gange, und wir stürmten mit größter Hitze auf einander los. Aber wenn man zu sehr in Kampfzorn geräth, so ist das von Uebel; mit einem Male ging es klirr, klirr, und wir hatten die hohe Spiegelscheibe in einem am Rande unseres Schlachtfeldes stehenden Hause eingeworfen. Unsere Kameraden rannten wie toll davon, wir Beide blieben, vom Schreck gelähmt, stehen, denn die eigentlichen Schuldigen waren wir Beide, unsere etwas gar zu fest „gebackten" Schneebälle hatten das Malheur angerichtet.

Hinter der Scheibe stand eine Reihe blühender Blumen und hinter den letzteren ein junges Mädchen, etwa im Alter von zehn Jahren mit langem, aufgelöstem, blonden Haar. Es hatte aufmerksam unserem Kampfe zugeschaut. Als nun die Scheibe klirrte, prallte sie erschrocken zurück; doch die kleine Dame war resolut. Wir hörten rufen: „Franz, Franz!"

Gleich darauf stürzte ein Bedienter mit einem großen Hunde aus der Hausthür. Wir dachten gar nicht ans Fortlaufen, wurden beim Ohrzipfel genommen und ins Haus gebracht, in welchem das Mädchen uns bereits erwartete. Der Bediente wollte Miene machen, uns ein paar Katzenköpfe zu geben, aber das blonde Ding wehrte ihm: „Nein, Franz! Aber Ihr seid doch recht ungezogene Jungen", fuhr sie dann in einem Tone fort, der gravitätisch sein sollte, aber mir so komisch erschien, daß ich laut auflachte. „Du brauchst gar nicht zu lachen," wurde ich gescholten, „die Scheibe kostet sechs Thaler." Nun machte ich erst recht ein trotziges Gesicht, hingegen Franz Harder bat, zu meinem großen Erstaunen, deh- und wehmüthig um Verzeihung. Seine Eltern würden die Scheibe gewiß bezahlen. Das gefiel dem kleinen Fräulein, und wir wurden entlassen.

Als wir nach Hause trabten, sagte ich: „Die stolze Gans!" Aber da kam ich an den Unrechten, Franz Harder wurde bitterböse. Ich ließ ihn zufrieden, der Junge war verdreht. Sonst ließ er sich von solchen jungen Dingern nicht abkanzeln. Nun, die Scheibe wurde bezahlt, und wir bekamen als Extrabelohnung jammervolle Hiebe. Ich revanchirte mich aber bald dafür, indem ich ein großes Stück Kuchen vertilgte, das zu Hause auf dem Tische stand. Unser Hund bekam Prügel, weil er der Thäter sein sollte, die Anderen hatten aber doch keinen Kuchen.

Seitdem war ein halbes Dutzend Jahre vergangen, doch hatte ich die Schneeballaffaire nicht vergessen. Jedesmal, wenn ich an dem berühmten Fenster vorbeikam, dachte ich an den Vorfall, und auch zuweilen an das „nasewise" kleine Mädchen. Ich war ihr geschworener Feind seit jenem Tage, allerdings mußte ich die Feindschaft für mich behalten, denn mein Freund Franz konnte fuchswild werden, wenn ich abfällig über jene urtheilte. Ich wurde nochgerade ja älter, und merkte nachgerade immer deutlicher, daß der Junge in die kleine Agnes Bern bis über die Ohren verschossen war. Eine etwas zeitige Jugendliebe, aber es war doch mal so. Ich amüsierte mich nicht wenig darüber, denn wie sollten die Beiden wohl jemals ein Paar werden?

Fabrikant Born war als der reichste und stolzeste Mann der Stadt bekannt, mein Freund sollte Techniker werden. Er war nicht ganz unbemittelt, denn seine fleißigen Eltern hatten manchen Thaler gespart. Aber der Unterschied war doch etwas gar zu groß.

Ich hatte wenig mehr von meinem Gefährten. Er verließ das Gymnasium, nachdem er das Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß erlangt hatte, um sich practischen Special-Studien zu widmen. Ich sollte studiren und hatte daher mit meiner Vorbereitung für das Abiturienten-Examen zu thun. Ein paar Male trafen wir uns auf Bällen und ich sah, wie der Schlingel wahrhaftig die Courage hatte, mit der Tochter des Commercienrathes zu tanzen. Ich hielt vom Tanz wenig, vom Verlieben gar nichts, ich glaubte, wie die meisten jungen Leute, über alle modernen Schwächen hoch erhaben zu sein und ärgerte mich nur, wie jener sich einer solchen hoffnungslosen Leidenschaft hingeben könne. Was konnte das Ende sein? Der gute Junge machte ihr eine schmerzensreiche Liebeserklärung und sie, sie lachte ihn mit Glanz aus. Verlockend, was!?

Als ich zur Universität ging, um Rechtswissenschaft zu studiren, war Franz Techniker im Bureau des Kommerzienrathes. Er galt als ein vorzüglicher Arbeiter. Freilich war seine Laufbahn noch nicht abgeschlossen, aber er war schon eine gute Kraft. Er besuchte dann, wie hier gleich bemerkt sein mag, noch eine berühmte technische Schule, und wurde später in der Born'schen Fabrik als Ingenieur angestellt. Ich kam von der Universität zurück und trat nach einiger Zeit in das Bureau eines bekannten Rechtsanwaltes meiner Vaterstadt ein. Von da ab verkehrten wir wieder ziemlich häufig zusammen.

Als ich Franz zum ersten Male wieder sah, fragte ich sofort nach Agnes Born. Harder erröthete. Ich lachte, als ich dies verrätherische Zeichen bemerkte: „Immer noch der alte Verehrer? Mit oder ohne Hoffnung?" — „Rede nicht so!" bat er. — „Warum nicht? Ist die Agnes noch zu haben oder nicht?" — „Sie ist noch zu Hause!" — „Verlobt?" — „Nein!" — „Hat sie noch keinen Antrag bekommen?" — „Sehr viele, aber alle abgelehnt." — „Teufel," rief ich, „die Sache wird ernst. Wie ist sie Dir gegenüber?" — „Recht liebenswürdig!" — „Na, dann schieße los!" — „Wie meinst Du das?" — „Na, Du scheinst zu glauben, ich spreche chinesisch. Einen Antrag sollst Du machen, dummer Kerl, und das Mädel heirathen." — „Nein!" — „Du, ist in Deinem Kopfe Alles richtig, oder was giebt es sonst?"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118910206-12/fragment/page=0002

Provinz und Umgegend.

† Halle, 4. Febr. (Missionsconferenz in der Provinz Sachsen.) Die sehr gut besuchte Hauptversammlung im großen Saale des „Prinz Carl“ wurde mit gemeinsamem Gesang eines Missionsliedes und einer biblischen Ansprache des Herrn Generalsuperintendent Teichmüller-Dessau eröffnet. Aus dem von Herrn Superintendent Rothe-Eisleben erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im Jahre 1890 in den Ephorien Suhl, Schlieben, Lauchstedt und Gerbstedt Missionsfeste abgehalten worden sind, bei denen Missionsreiseprediger gepredigt haben. Gesammelt sind in den 4 Ephorien an Collecten für die äußere Mission 1633 Mark und für verkaufte Schriften 699 Mark. Wo in diesem Jahre die Missionsfeste, bei denen die Reiseprediger thätig sein sollen, stattfinden, steht noch nicht fest. Die Jahresrechnung anlangend, so betrug die Einnahme 1389 Mark. Davon erhielt die Berliner Mission I 680 M., II 350 M., Barmen 175 M. und die Brudergemeinde 175 M. — Ferner wurden vereinnahmt von 100 Agenturen Beiträge von 1755 M. Davon wurden verausgabt 973 M. Den verbleibenden Bestand von 782 M. erhalten zu gleichen Theil die Missionsgesellschaft Berlin I und die Brudergemeinde. — Herr Pastor von Cölln überbrachte die Grüße der Brandenburgischen Missionsconferenz und Herr Pastor Kautzsch solche der Gothaischen Mission (Berlin II). Beide erwähnten den z. Z. in Indien auf einer Inspectionsreise befindlichen Herrn Dr. Grundemann-Mörtz b. Belzig, den man Ende März d. J. zurückerwartet und welcher viel Erfreuliches über die evangelische Mission berichten wird.

† Weißenfels, 4. Febr. Eine treue Dienerin ist die Frau Wilhelmine Bornschein, welche heute vor 25 Jahren in den Dienst des Herrn Rudolf Schmidt hier trat und denselben mit nur kurzer Unterbrechung bei ihrer Verheirathung heutigen Tages noch inne hat. Ein seltener Fall bei den jetzigen Zeiten!

† Naumburg, 2. Febr. „Ein niedliches Weibchen, ein junges Blut besaß ein Zimmrer als Frau;“ sie lebten wie die Turteltauben und hatten auch das mit den Vögeln gemein, daß „sie“ das „Nest“ — wir meinen nicht das, das zur Zeit der Maskenbälle und Mannschießen ins Leihhaus wandert, sondern eine hübsche, traulich Wohnung in der ..... straße — hütete, während „er“ ausfliegen mußte, um für Nahrung zu sorgen. Er mußte das tägliche Brod ziemlich weit, in Leipzig, suchen, aber jeden Sonnabend kehrte er hierher zurück, damit die arme Strohwittwe die Trennung nicht zu bitter empfinde. Auch vorgestern war er nachhause gekommen und hatte bis Sonntag Abend sich seines häuslichen Glückes gefreut; da aber dem Glücklichen keine Stunde schlägt und er sich aus den Armen seiner Malwine gar nicht hatte losreißen können, so begreift es sich, daß der Zug gerade abpfiff, als unser Zimmermann auf dem Bahnhofe ankam. Wohl oder übel mußte er wieder nach seinem Heim zurückkehren — aber wer beschreibt sein Erstaunen, als er dort die Thür verschlossen und trotz alles Klopfens keinen Einlaß fand. Freundliche Nachbarn waren indessen gleich bereit, ihn zu beruhigen: seiner lieben Frau sei durchaus kein Unglück zugestoßen, im Gegentheil, sie habe sich, weil sie sich wahrscheinlich in ihrer Einsamkeit gefürchtet, ein bischen auf den Maskenball begeben! Natürlich verwandelte sich auf diese Botschaft bei dem Manne die Milch der frommen Denkungsart in das übliche Drachengift. Spornstreichs eilte er nach dem ihm genannten Lokale, und richtig — dort schwebte die Treulose als — doch wir wollen nicht so indiskret sein, ihr Kostüm zu verrathen! — am Arme eines eleganten Domino durch den Saal. „Sie drückte den blühenden Buben ans Herz, sie gab ihm manch feurigen Kuß; dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz, er sprengte die Thür mit dem Fuß“, heißt es in dem bekannten Volksliede. Wir wollen nicht behaupten, daß es in unserm Falle genau so verlief; Thatsache ist, daß, als der Mann etwa eine Stunde lang seine Frau beobachtet hatte, diese ihn plötzlich gewahrte und zu verschwinden versuchte. Aber sofort trat ihr der Gatte in den Weg; stotternd versuchte sie sich zu entschuldigen: „Lieb Männchen vergieb, ich dachte du führest nach Leipzig!“ (pardon, „ins Heu“ hätten wir beinahe geschrieben). Er aber brauste auf: „Botz Hagel, und wäre ich auch meilenweit gefahren, verbitt' ich doch während der Zeit mir solchen verwetterten Spaß!“ und gelettete mit diesen Worten die Frau aus dem Saale nachhause, wobei allerdings auch die Pritsche eine Rolle gespielt haben soll, was nicht unwahrscheinlich ist, da dies klatschende Instrument ja zu einem Maskenballe gehört.

† Naumburg, 4. Febr. Der Segen der von gewissen Seiten so arg angefeindeten Alters- und Invaliden-Versicherung wird sich nun auch bald in den hiesigen Arbeiterkreisen bemerkbar machen: Heute wurde die erste Altersrente im hiesigen Kreise zur Auszahlung angewiesen und zwar im Betrage von jährlich 163 Mark, für einen 71jährigen Maurer. — In Altfemmingen wurde dieser Tage eine junge Frau durch den Tod plötzlich dahingerafft; nach ärztlichem Gutachten wird vermuthet, daß der Genuß verdorbener Speisen (gewärmten Kohls) die Todesursache gewesen ist.

† Calbe a. S., 3. Feb. Kammerherr von Alvensleben-Neugattersleben, in dessen Hause bekanntlich der Kaiser öfter zu Gaste war, schenkte der uniformirten Schützengilde zu Calbe a. S. ein mit schwerem Eichenrahmen umgebenes prächtiges Bild, darstellend den Aufbruch des Kaisers zum Haupttreiben der am 10. November 1890 in Neugattersleben abgehaltenen Jagd beim Kammerherrn v. Alvensleben. Das Bild trägt die Unterschrift des Spenders: „Der uniformirten Schützengilde von Calbe a. S. zur Erinnerung an die Kaiserjage. Neugattersleben, den 9. und 10. Nov. 1890. W. v. Alvensleben.“

† Magdeburg, 31. Jan. Donnerstag Abend wurde die Frau des Tischlers Röhlen von hier bei der Ausgabe falscher Markstücke abgefaßt und zur Haft gebracht. Bei der polizeilichen Durchsuchung der in einem Hause der Zichokkestraße belegenen Wohnung wurden nicht nur eine Anzahl falscher Markstücke mit dem Münzzeichen A. und der Jahreszahl 1886, sondern auch verschiedene Geräthschaften, ein Gießapparat, ein Schmelztiegel, Plättchen von Blei und Kupfer, Quecksilberpulver ꝛc., welche zur Herstellung der Münzen verwendet worden waren, vorgefunden. Die Markstücke sind eine recht schlechte Nachahmung. Röhlen ist flüchtig und bisher noch nicht ergriffen worden.

† Erfurt, 2. Febr. Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr trafen von Halle kommend ein Reiter und ein Velocipedfahrer auf dem hiesigen Friedrich-Wilhelmsplatze ein. Beide hatten gewettet, wer eher hier eintreffen würde. Der Velocipedfahrer hatte seine Wette mit etwa einer halben Stunde Vorsprung gewonnen. Auch bei einer noch folgenden dreimaligen Umkreisung des Platzes, die übrigens eine zahlreiche Menschenmenge angelockt hatte, blieb der Velocipedfahrer mit seinem Roser noch Sieger. Der Verlierer der Wette hat dem Gewinner 500 Mark auszuzahlen.

† Rodach, 3. Febr. Immer nobel! Vor Kurzem hatte ein wohlhabender Bauer aus hiesiger Gegend sein Sparkassenbuch, das über eine Summe von einigen zwanzigtausend Mark lautet, verloren. Ein armes ehrliches Dienstmädchen war die Finderin. Diese hat das werthvolle Buch dem rechtmäßigen Eigenthümer zugestellt und dafür als Belohnung von demselben baare — 50 Pf. erhalten!

† Die ersten Staare, 12 Stück, erschienen am Montag Nachmittag in Großenhain an der Paulsmühle.

† Fallersleben, 1. Febr. Mit einer unglaublichen Kaltblütigkeit suchte ein hiesiger 28jähriger Maler gehilfe seinem Leben ein Ende zu machen. Derselbe feuerte mit einem Revolver acht Schüsse auf sich ab, nämlich zwei in den Leib, zwei in die Brust, einen in den Mund, zwei in die Stirn und einen in die Schläfe. Nachdem er die ersten sechs Schüsse abgefeuert hatte, lud er den Revolver von neuem und schoß weiter. Nach weiteren zwei Schüssen brach er ohnmächtig zusammen. Der schnell herbeigerufene Arzt leistete die erste Hilfe, löste fieben Kugeln heraus und ordnete dann die Ueberführung des Lebensmüden nach dem Krankenhause in Hannover an. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Unglückliche Liebe soll die Ursache der That sein.

Stadt und Kreis.

Merseburg, den 5. Februar 1891.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen uns zum Abdruck zu kommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerstattet.)

§ Personal-Nachrichten. Der Regierungsreferendar v. Bötticher aus Merseburg hat am 31. vorigen Monats die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. — Der Regierungs-Baumeister Pogge in Merseburg ist zum Königlichen Kreis-Bauinspector ernannt und demselben die Kreis-Bauinspectorstelle verliehen worden.

§ Der landwirthschaftliche Kreis-Verein Merseburg hielt Mittwoch Abend im „Tivoli“ seinen diesjährigen Vereinsball ab.

§ Die linden Frühlingslüfte der letzten Tage sind, vielleicht um dem alten Volksglauben wieder ein wenig auf die Beine zu helfen, genau nach dem hundertjährigen Kalender eingetroffen. Demzufolge sollte nämlich die letzte Woche des Januar hindurch starkes Thauwetter eintreten. Dieses dürfte derselben Quelle zufolge auch noch die erste Woche des Februar anhalten, und dann hat Falb für den 9. Februar wieder einen kritischen Tag erster Ordnung gemeldet. Wenn schon die milde Witterung der letzten Tage die Sehnsucht nach dem nahestehenden Frühling erweckte, so wird sie noch verstärkt durch das Eintreffen der ersten Frühlingsboten. Die Staare sind, Blättermeldungen zufolge, schon in manchen Gegenden eingetroffen. Möchten sich unsere gefiederten Freunde nur nicht verrechnet haben. Nach einer alten Bauernregel bringt „am Zweiten, Lichtmeß, Sonnenschein gern noch mehr Schnee herein.“ Darnach würden wir, da wiederholt Sonnenschein gewesen ist, noch einen Nachwinter zu erwarten haben.

§ Der preußische Eisenbahnminister hat zur Vermeidung der Unzuträglichkeiten, welche daraus entstehen, daß das Tabakrauchen in der ersten Wagenklasse, insofern nicht besondere Rauchkoupee's im Zuge vorhanden sind, bisher von der Zustimmung aller in demselben Koupee Mitreisenden abhängig gemacht ist, Nachstehendes bestimmt: 1) Befinden sich in einem Zuge zwei Koupees erster Klasse, so ist eins für Raucher und eins für Nichtraucher zu bestimmen. 2) Sind in einem Zuge mehr als zwei Koupees erster Klasse vorhanden, so ist nicht mehr als der dritte Theil der vorhandenen Koupees als Rauchkoupees, die übrigen Koupees sind als Nichtrauchkoupees zu bezeichnen, soweit nicht auch die Einrichtung von Damenkoupees in Frage kommt. 3) In den Nichtrauchkoupees und in den Damenkoupees erster Klasse ist das Rauchen bedingungslos verboten.

§ Die Ziehung der ersten Klasse der 184. preußischen Klassenlotterie beginnt am 3. März d. J. Die Ausgabe der Loose erster Klasse wird seitens der Einnehmer nicht vor dem ersten Tage nach beendigter Ziehung der vierten Klasse 183. Lotterie erfolgen.

§ Deutscher Pomologen-Verein. (Section: Anhalt, Reg.-Bez. Magdeburg und Merseburg.) Nachdem im December vorigen Jahres eine Section für oben genanntes Gebiet gegründet ist, ladet der Vorstand zu einer Sitzung, Sonnabend, den 7. Februar d. J., Nachmittags 5 Uhr, nach Cöthen im Gasthofe zum „Kaiserhof“, ein. Tagesordnung: 1) Geschäftliches. 2) Auf welche Weise ist das Anpflanzungswesen der communalen und fiskalischen Wege unseres Sectionsgebietes mit Nachdruck zu fördern und den bestehenden Uebelständen Abhülfe zu schaffen. Referent Herr Böttcher, Baumschulen-Besitzer in Nauendorf. 3) Die bei der Aufstellung eines Normal-Sortiments von Aepfeln und Birnen für die Gebiete unserer Section zu beobachtenden Rücksichtnahmen. Ref. Herr Hoopff, Herzoglicher Garten-Inspector in Cöthen. 4) Zur Organisation und Förderung des Obsthandels. Ref. Herr Spindler, Kunst- und Handelsgärtner in Halle a. S. 5) Ueber Maaßnahmen zur allgemeinen Bekämpfung des den Obstbäumen schädlichen Ungeziefers. Referent Dr. Heyer in Halle a. S. 6) Anträge.

§ Verworfene Berufung. Der Maler Otto Gildenfuß in Merseburg erhielt im Febr. v. J. von der unverehelichten Luche aus Weißenfels 3 Bettüberzüge und 1/2 Dutzend Hemden mit dem Auftrage, dieselben seiner in Halle wohnenden Mutter zu übergeben. Er behielt aber die Sachen für sich und versetzte sie, als sein Eigenthum angebend, bei Frau Hager in Halle. Am 2. December v. J. wurde G. wegen der Unterschlagung durch das Schöffengericht in Halle zu 2 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde in letzter Sitzung der Strafkammer zu Halle verworfen.

§ Ansprechen heißt nicht Betteln. Ueber den Begriff des Bettelns hat sich das Reichsgericht folgendermaßen ausgesprochen: Das Gesetz bedroht mit Strafe Denjenigen, der bettelt, giebt aber nicht an, was es unter Betteln verstanden wissen will. Die Entstehungsgeschichte der Strafvorschriften des preußischen Strafgesetzbuches, welches ebenfalls eine Definition des Bettelns nicht enthielten und im Allgemeinen in das Reichs-Strafgesetzbuch übernommen sind, ergiebt, daß es der Gesetzgeber absichtlich vermieden hat, eine Definition aufzustellen, und daß er davon ausgegangen ist, es sei Sache des Strafrichters, in jedem einzelnen Falle den Thatbestand eines strafbaren Bettelns festzustellen. Es hat also der Gesetzgeber gemeint, daß sich eine scharfe, alle Fälle deckende Umgrenzung des Begriffes nicht rechtfertigen würde, und hat den Richter auf den Sinn hingewiesen, den das tägliche Leben mit dem Ausdruck „Betteln“ zu verbinden pflegt. Wenn man von diesen Gesichtspunkten aus auch im Allgemeinen unter Betteln diejenige Handlung zu verstehen hat, durch welche der Bettelnde die Mildthätigkeit eines Fremden für sich in Anspruch nimmt, so würde man doch fehl gehen, wenn man in der Mildthätigkeit des Gebers und in der Freiwilligkeit der Gabe im Gegensatze zu der auf rechtlichen Verhältnissen beruhenden und daher rechtlich erzwingbaren Leistung das entscheidende Merkmal des Vergehens des Bettelns erblicken wollte. Es bleibt vielmehr zu berücksichtigen, daß das tägliche Leben vielfach Verhältnisse und Beziehungen entstehen läßt, in welchen das Bitten um eine Unterstützung für sich, wenngleich sich dieselbe als eine vom Rechte anerkannte und deshalb zu erzwingende Forderung nicht darstellt, außerhalb des strafrechtlichen Begriffes des Bettelns steht, sei es, weil moralische oder sociale Verbindlichkeiten, oder weil andere derartige Gründe für die Hergabe der Unterstützung sich geltend machen. Solche Beziehungen können nicht blos in der Verwandtschaft und Freundschaft ihre Entstehung finden, sondern ebenso auch in Vereinigungen von Personen, welche durch Gleichheit des Erwerbes, des Lebenslaufes, der Lebensstellung und dergl. verbunden sind. In Fällen dieser Art wird die auf solche Beziehungen gestützte Bitte um Unterstützung den Character strafbaren Bettelns nicht tragen. Nun hat die Vorinstanz thatsächlich festgestellt, daß der Angeklagte als Bäckergeselle in der Backstube des Bäckermeisters N. bei der verehelichten N. nur um das ortsübliche Geschenk angesprochen, und daß die Gewährung eines solchen Geschenkes in Pf. ortsüblich war. Wenn sie auf Grund dieser Thatsachen angenommen hat, daß die durch die Innungsverhältnisse bedingten Beziehungen zwischen dem Handwerksmeister und dem Gesellen die Hingabe einer Unterstützung zu einer Ortsüblichkeit gemacht haben, so konnte sie ohne Rechtsirrthum zu der Folgerung gelangen, daß die auf einen derartigen Handwerksbrauch gestützte Bitte um Unterstützung sich nicht als ein Ansprechen um ein Almosen darstellte, selbst wenn die Möglichkeit nicht ausgeschlossen blieb, daß der Angesprochene die Bitte abzulehnen befugt war und ablehnte.

Vermischte Nachrichten.

* (Unglücksfälle.) Bei Ravannah in Nordamerika entgleiste ein Personenzug. 5 Personen sind todt, 15 verwundet. — Am Winnipegsee wurde eine Indianertruppe von Wölfen angefallen. 18 Personen wurden von den Bestien zerrissen. — Unweit Shangai ist ein Dampfer auf offener See verbrannt. 300 Menschen kamen um, theils durch Ersticken, theils durch Ertrinken. — In Montpellier in Frankreich fand eine Bomben-Explosion statt. Acht Artilleristen wurden schwer verletzt. — Die Stadt Jona auf Java ist durch ein Erdbeben fast ganz zerstört. 12 Todte und 20 Verwundete.

* (Kameruner Taback.) Aus Schwedt, in dessen Umgebung bekanntlich sehr viel Taback gebaut wird, wird dem „Uckerm. Kur.“ geschrieben: Eine Probe der nach Bremen gelangten ersten Sendung von Kameruner Taback ist hierhergesandt worden. Nach der Aussage von Sachverständigen ist die Qualität nicht dazu angethan, unserem hiesigen Tabak Konkurrenz machen zu können, und so werden die Kameruner einstweilen ihren Taback noch selbst rauchen können.

* (Polizeiliche Umfragen) haben, nach der Voss. Ztg., in einigen Stadtgegenden Berlins in den letzten Tagen bei Werkstatts- und Fabrikinhabern stattgefunden. Es wurden u. A. Angaben darüber gewünscht, um wieviel die Zahl der in den Werkstätten beschäftigten Arbeiter gegenwärtig geringer oder höher sei, als im vorigen Jahre um diese Zeit. Anscheinend handelt es sich um Feststellungen zu der Frage, ob gegenwärtig eine Arbeitsnoth in Berlin vorhanden sei. Wie verlautet, soll die Zahl der in „geschlossenen Werkstätten“ beschäftigten Arbeiter nur wenig geringer sein, als im vorigen Jahre um die gleiche Zeit; dagegen scheint es, als ob sich in der Höhe der Löhne eine Verschiebung zu Ungunsten der Arbeiter bemerkbar macht. — Demselben Blatte zufolge ist amtlich festgestellt, daß das Gewicht eines Fünfzig-Pfennig-Roggenbrodes im Jahre 1890 in Berlin mehr als ein Pfund geringer gewesen ist, als im Jahre 1888.

Markt-Berichte.

Halle, 5. Febr. Preise m. Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto. Weizen ruhig 177 — 186 Mk. feinst. märk. Landweizen u. ausw. über Notiz. Roggenweizen 174 — 179 Mark. Roggen ruh. 176 — 180 M. Gerste matt. Braugerste 171 — 181 Mark, feinst. feinfarbige 182 — 187 M. Futter- 145 — 163 M. — Hafer etw. ruh. 148 bis 153 Mark. — Mais amerikanischer Mixed ohne Ang. — — Mark, Donaumais 143 — 145 Raps — —, — o. Ang. Rüböen — Mk. Erbsen, Victoria-, 190 — 208 M. ruh. Wicken 140 — 150 Kümmel excl. Sack 37 — 38 Mark, Stärke, incl. Faß von 100 Kilo Netto. — Hallische prima Weizen-Stärke bei knapp. Vorräthen fest. 45,00 — 46,00 M., abfallende Sorten billiger. Maisstärke incl. Sack für 100 Kg. br. 31,00 — 31,00 Mk. abfall. Sorten billiger.

Preise per 100 Ko netto Linsen 16 — 28, Bohnen 19 — 21 Lupinen Kleesaaten Rothklee 90 — 195 M., Weißklee 60 bis 120 Mk., Schwedischer Klee 80 — 140 Mk., Esparsette 24 — 25 Mark, Mohn, blau, 52 — 56,00 M., Futterartikel fest. Futtermehl 15,50 — 16,50 M. Roggenkleie 11,50 bis 12 M., Weizenschaalen 10,25 — 10,75 M. Weizengrießkleie 10,50 — 11,00 Malzkeime, hell 10 — 11, dunkle 8,00 — 9,00 M. Oelkuchen 11,50 — 12,00 M. Malz 29,00 bis 31 M. Rüböl 57,50 M. gelicht. Petroleum 25,50 — 26 M., Solaröl 0,825/30 17,00 M., Spiritus p. 10000 Liter Prozent. anzieh. Kartoffelspiritus mit 50,00 Mark Verbrauchsabgabe 72,70 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 53,00 M. Rübenspiritus —,— B.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Dresdener 4pCt. Stadtanleihe von 1875. Die nächste Ziehung findet Ende Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pfg pro 100 Mark.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

6. Februar. Bedeckt, Niederschläge, naßkalt, lebhaft windig, Sturmwarnung (W—NW).

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ein ungebetener Gast, welcher wohl in keiner Familie fehlt, ist der durch die jetzige Witterung bedingte Husten. Daher sollte nirgends eine Dose **W. Bos's cher Katarrhpillen** fehlen. Rasch, oft schon in wenigen Stunden heilend, Dank dem in diesen Pillen enthaltenen **Chinin**, haben sie sich mit Recht als das einzig rationelle Katarrhmittel einen Ruf erworben. — Apotheker **W. Bos's Katarrhpillen** sind à Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken erhältlich, doch achte man darauf, daß jede Dose die Unterschrift des kontrollierenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.

Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin, Salzsäure, Dreiblattpulver, Dreiblatt-Extract, Süßholzpulver, Traganth, Benzoegummi und Chocolade.

In Merseburg: Apotheker Curtze u. Marche.

Ca. 10% Sodener Salze

sind nunmehr in **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen**, wie dies die neueste chemische Analyse bestätigt, enthalten. Diese Pastillen sind somit von allen Quellproducten die **gehaltreichsten**, bei **Katarrhen, Halsleiden und Verschleimung** die **wirkungsvollsten** und dem menschlichen Organismus **am zuträglichsten**. Für 85 Pf. in allen Apotheken und Droguerien käuflich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118910206-12/fragment/page=0003

Anzeigen.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermann's.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkanntigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch **Gustav Lots Nachfg.** in **Merseburg**.

Der hydropatisch-homöopathische

Selbstarzt.

Eine Anweisung für Jedermann sich bei vorkommenden Krankheiten auf die schnellste, sicherste und doch wohltheilste Weise durch homöopathische Mittel unter Mitgebrauch des kalten Wassers zu heilen, von **Dr. Chr. Griem**. Preis 1,20 Mk. incl. Porto, zu beziehen durch

Hugo Peter, Halle a. d. S.

NB. Obiges Buch wurde auf der diesjährigen „**Ausstellung für volksthümliche Gesundheits- und Krankenpflege**" in Stuttgart prämiiert.

Frauenschönheit

ist eine Zierde, welche man nur erhält durch den Gebrauch der **Lilienmilch-Seife** von der **Parfümerie Union, Berlin**. Bewährtes Mittel gegen Sommersprossen etc. à Stück 50 Pfg. zu haben bei **H. Limprecht**, Entenplan 2.

Klettenwurzel-Haaröl

feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verschönerung des Haares, es verhindert das Ausfallen und frühe Ergrauen desselben und beseitigt die so lästigen Schinnen, à Flasche 75 u. 50 Pfg. empfiehlt

Gustav Lots Nachfl.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmenschilder kenntlich.

Säurefreies Lederöl und Vaseline-Lederfett

in Flaschen à 25 und 45 Pfg und in Schachteln à 10 Pfg.

sind die besten Mittel, das Leder zu conserviren und vor Nässe zu schützen

Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung,

Burgstraße 16.

Frische Eier

empfiehlt 16 Stück zu Mk. 1,20

F. G. Kundt, Unteraitenburg.

Apfel-Wein

in bekannter Güte wieder eingetroffen.

Otto Zachow.

Apfel-Gelee

vorzügliche Qualität empfiehlt preiswerth

Otto Zachow

Feinstes Arnica-Haaröl

offerirt billigst **A. H. Mischur.**

Die vortheilhaftesten Singer-Nähmaschinen

kauft man **billigst** beim **Mechaniker Gustav Engel**, Weiße Mauer 3.

Getrocknete Rübenschnitzel

bilden einen **Ersatz für Heu** sowie einen **großen Theil des Kraftfutters** und besitzen **unbeschränkte Haltbarkeit**. Ich empfehle solche waggonweise direkt, sowie in Fuhren und kleinen Posten ab meinem Lager zu **Fabrikpreisen.** Mit Analysen vom Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Märker stehe zu Diensten

Ed. Klauss, Merseburg.

Ueberzeugung macht wahr!

Den großen **Ausverkauf** in nur gediegenen **Schuhwaaren** bringt Unterzeichneter einem hochgeehrten Publikum mit dem Bemerken in Erinnerung, daß die **Preise** von heute ab **ganz bedeutend ermäßigt** sind.

Jul. Mehne.

NB. Für Wiederverkäufer sehr zu empfehlen. **D. O.**

Colonialwaaren-Haus

von Otto Zachow

empfiehlt **sämmtliche Waaren der Material-, Colonial-, Wein-, Spirituosen-, Tabak- und Cigarren-Branche, Ia. Qualitäten** stets zu außergewöhnlich **billigen Preisen.**

Mit Mustern u. Extra-Preisofferten stehe gern zu Diensten.

Von Sonnabend, den 7. Febr. ab stehen 20 Stück

Belgische und Dänische Pferde,

leichten und schweren Schlags, bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl,

Merseburg.

Bäckerei-Verkauf.

Eine schwunghafte **Brod- u. Kuchenbäckerei** ist wegen vorgerückten Alters sofort zu verkaufen. **Preis 5500 Thaler.** Miethsertrag 120 Thaler. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Bruno Schulze, Halberstadt, Wilhelmstr.

Gesucht feinere Agenten zum Verkauf von Hamburger Cigarren an Private, Hotels 2c. gegen 1500 Mk. Fixum oder hohe Provision.

A. Rieck & Co., Hamburg.

Die **Agentur** einer sehr gut eingeführten **I. Deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft** ist für **Merseburg vacant**. Bewerbungen u. **V. B. 5** i. d. Kreisbl.-Exped. erb.

Ein Dienstknecht,

der gut mit Pferden umzugehen weiß, wird event. sofort **gesucht**. Zu erfragen in der Kreisbl.-Exped.

Einen **Lehrling** sucht **Herm. Lehmann**, Schneidermeister, Seitenbeutel Nr. 11.

Herrschaftliches Wohnhaus (nur solideste Bauart) mit **Garten**, soll fortzugehalber **billigst verkauft** werden. Annahme günstig. Zu erfragen in der Kreisblatts-Expedition.

Zwei Wohnungen

im Gasthofe zum Preußischen Adler sind zu **vermiethen**. Näheres zu erfrag. Hallesche Straße 40.

Weiße Mauer Nr. 16 ist die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, zum Preise von 420 Mark, zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen.

Freundliche Erkerwohnung zum Preise von 115 M. sofort oder später beziehbar.

Karlstraße Nr. 5.

Die herrschaftl. **Wohnung Hallesche Straße 16**, (part.) enthält 6 Stuben, Kammern u. Zubehör ist zu **vermiethen** und **sofort** oder später zu beziehen. Zu erfragen Hallesche Straße 10

Rhein-Wein, eigenes Gewächs, rein, kräftig, weiß à Ltr. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., von 25 Ltr. an unter Nachnahme direct von **J. Wallauer**, Weinbergsbesitzer, Kreuznach.

Die product. ital.

Legehühner

kauft man am besten und billigsten direct von **M. Becker**, Geflügelhof, **Weidenau (Sieg.)** Man verlange Preisliste.

Jede

Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernsteren Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat" gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Die Zusendung erfolgt gratis und franko.

Loose à 1 Mark

zur **Lotterie des Ornithol. Central-Vereins für Sachsen und Thüringen** in Halle a. S., **Ziehung am 9. März**, im „Prinzen Carl" sind hier zu haben in der

Kreisblatt-Expedition,

Altenburger Schulplatz 5.

Allen Damen wird zum Quartalswechsel angelegentlichst empfohlen ein Abonnement auf die durch ihre vorzüglichen Beilagen als **reichhaltigste, billigste und beliebteste Frauen-Zeitung** der Gegenwart geltende

Deutsche Frauen-Zeitung

wöchentlich 3 Nummern, verbunden mit

Illustrirter Moden-Zeitung

monatlich 2 Nummern und 1 Schnittmusterbogen (siehe viel Handarbeiten, hübsche Monogramme 2c.), ferner monatlich eine elegant ausgestattete Musikbeilage und ein Bogen Kochbuchausgabe im Vierteljahr, so daß jede Abonnentin nach und nach ein vorzügliches Urstaibum u. Kochbuch gratis erhält. Preis für das Vierteljahr frei ins Haus geliefert nur M. 1,75. Bestellungen bei allen Postämtern, Briefträgern 2c.

Bereits gegen 30000 Abonnenten.

Leichnerische Puder,

Bergmann's Waldheimer Zahnseifen,

Patentiert. Haarfarbe

von **J. F. Schwarzlose Söhne**, Berlin.

ff. Extraits, Seifen, Pomaden, Oele, von **F. Wolf u. Sohn**, Karlsruhe.

Kölnisches Wasser gegenüber dem Jülichsplatz

empfiehlt:

H. Reichenbach's Nachfl.,

A. H. Mischur,

Markt Nr 13.

Heute frisch zerl. Hirsch empfiehlt **Herm. Rabe Nachfl.** (Otto Riemann.)

Alle Annoncen

vermittelt prompt und billigst an sämmtliche Blätter

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

in Merseburg

Vertreter Herr A. Wiese.

Kosten-Anschläge, Katalog u. jede Auskunft in Insertions-Angelegenheiten werden gern gratis ertheilt.

Breitestraße 2. Breitestraße 2.

C. Pertz,

Tischlermeister,

bringt sein **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin** in empfehlende Erinnerung.

Sehr große Auswahl in allen Holzarten. Reelle Bedienung bei billigster Preisstellung. Särge in allen Größen.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Einladungen etc.

in eleganter Schrift

liefert die

Kreisblatt-Druckerei,

Merseburg,

Altenburger Schulplatz No. 5.

Frische Kieler Sprotten, Fliessend fetten geräucherten Rheinlachs, Rügenwalder Gänsepökelfleisch, Rügenwalder Gänseschmalz, Echte Teltower Rübchen. Echte (gesunde) italienische Maronen, Messina-Apfelsinen à St. 10 Pf., Valencia-Apfelsinen à St. 5 Pf.

C. L. Zimmermann.

Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen od. Pfeifen jeder Art verlange man das mit über 2000 Abbild. in Originalgr. versehene neueste Musteralbum von **Brüder Oettinger** in **Ulm** a. D. Wiener Rauchutensilien-Fabriks-Depot. Stets d. Neueste. Billigste Bedien. Nurf. Wiederverkäufer

---

Wallendorf.

Sonntag, den 8. Februar 1891,

Großes Maskenfest

u. Pfannenkuchenschmaus.

Maskenanzüge sind im Lokal zu haben.

Es ladet freundlichst ein **F. Bugday.**

Artillerie.

Freitag, den 6. Februar cr., Abends 8 Uhr, Monatsversammlung in der **Kaiserhalle.**

1. Jahresbericht,
2. Innere Angelegenheiten,
3. Wahl des Vorstandes und des Ehrenraths.

Stadttheater Merseburg.

(Reichskrone.)

Gastspiel

der Weißenfelser Stadttheater-Gesellschaft.

Sonntag, den 8. Februar 1891.

Neu! Zum ersten Male: Neu!

Sie wird geküßt.

Original-Lustspiel in 3 Acten von **C. Braun.**

Am Lessing-Theater in Berlin 30 Mal vor ausverkauftem Hause aufgeführt, am Leipziger Stadttheater gegenwärtig Zug- und Repertoirstück.

Billets im Vorverkauf bei Herrn **F. W. Benneke.** Preise wie bekannt.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Stadttheater Halle.

Freitag, 6. Febr. Zweites und letztes Gastspiel der Kammersängerin Fanny Moran-Olden. Die Afrikanerin. Große Oper in 5 Acten von G. Meyerbeer. Selica: Fanny Moran-Olden.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Freitag 6. Febr. Anfang 1/2 7 Uhr. Rheingold. — Altes Theater. Freitag 6. Febr. Anfang 7 Uhr. Vorstellung zu halben Preisen: Die Jungfrau von Orleans.

---

† Danksagung. †

Beim Tode meiner theuren Frau sind mir so zahlreiche Beweise inniger Theilnahme gegeben worden, daß ich nicht im Stande bin, im Einzelnen zu danken. Ich bitte daher, hierdurch meinen herzlichen Dank für alle die erwiesene Liebe annehmen zu wollen.

Merseburg, den 6. Februar 1891.

Lehmann, Generalkommiss.-Sekretär.

Für die Redaction verantwortlich: Gust. Leidholdt. Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leidholdt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118910206-12/fragment/page=0004